

hätte er besser gethan und dürfte er auf grösseren Erfolg rechnen, wenn er es so geschrieben hätte, dass es auch den Nichtgebildeten zu Nutz und Frommen diene. Der Pantheismus als theoretisches System hat in den angegebenen Formen bei den Gebildeten sehr an Zugkraft verloren, aber auf dem Wege volkstümlicher Schriften, in Novellen und Romanen und besonders durch die social-demokratische Tagespresse in den unteren Schichten der Gesellschaft vielfach Eingang und praktische Anwendung gefunden. Darum soll er auch ganz vorzüglich auf demselben Terrain, auf dem nämlichen Wege und auf die gleiche Weise in seiner Unwahrheit und Gemeinschädlichkeit dargelegt und widerlegt werden. Und hiezu hätte Herr Schuler — Zeuge hiefür ist seine Novelle »Landolin Schwabs Lehrerfreuden« — wie wenig Andere eine ganz passende Feder.

Scheyern.

P. Bernhard Schmid, O. S. B.

### Der Kirchengesang in Frankreich und das Buch:

„Décadence et restauration“ du chant liturgique par A. Super. Paris 1883.  
Dumoulin.

In Frankreich gewinnt mit jedem Tage das Studium des gregorianischen Choralgesanges an Bedeutung und erfährt besondere Gunstbezeugungen und Aufmunterungen. Wenn man zu Paris in der Nationalbibliothek, in der Abtheilung der Handschriften arbeitet, sieht man regelmässig ein Dutzend, Laien wie Geistliche, die im Neumen-übersetzen sich abmühen. Bis jetzt glaubte man vielfach, die Neumen, diese wundersam gestalteten Mückenfüsschen »podatus, clivis, torculus« und wie sie immer heissen mögen, seien unenträthselbare Hieroglyphen. Indess hat abbé Raillard, der seit 15 Monaten in der Nationalbibliothek an meiner Seite in den Troparien studiert, in seinen verschiedenen Werken »Chants de l'Eglise rétablis,« »Mémoire explicatif sur les chants« . . . »Explication des neumes« . . . durch sein Neumen-Studium von 30 Jahren schlagend dargethan, dass man die Neumengesänge leicht entziffern könnte, wie er denn auch wirklich mehrere solcher Neumengesänge, in neuer Notirung übersetzt, herausgegeben hat.

In Paris aber hat der Choralgesang in den Kirchen einer Opern- oder Theatermusik Platz machen müssen. Vielfach werden gegen diesen Unfug der Concertmusik in den Kirchen Klagen laut und erhebt sich eine starke Opposition gegen diese Entweihung des Gotteshauses. Zu verschiedenen Malen konnte ich in Paris in der »Société Saint- Jesus, in Gesellenvereinen, vor einem gemischten Publicum Conferenzen über die Schönheit des Gregorianischen Choralgesanges mit Probegesängen, (von abbé Jules Bonhomme am 11. Feb.) beiwohnen. Der Autor des obigen

Buches, ein Laie, hat nun an die Vorsteher der grossen und der kleinen Seminarien dieses Werk gerichtet und ergeht sich in kräftiger, schwungvoller Sprache tadelnd gegen den Scandal; er richtet die Aufforderung an die Bischöfe und die Pfarrer, doch dem Theater-Humbug in dem französischen Gottesdienste ein Ende zu machen. Der Verfasser ist ein kenntnissreicher Musiker, ein Künstler von Geschmack, ein gelehrter Freund des Kirchengesanges, und wie es scheint, ein gläubiger Christ. In seinem Werke kommt Super nun auch auf die »Pustetische Ausgabe«, auf die päpstliche Empfehlung und die nach dem Congress von Arezzo erneuerte Erklärung der Ritencongregation zu sprechen.<sup>1)</sup> In dem letztern Schriftstücke sieht der Autor nur das Document einiger subalternen Beamten, mehr oder weniger kompetenter Männer, und bekrittelt es in seiner derben Sprache. Weniger sagt mir der Angriff auf den »Ritter Pustet« und den in Deutschland hochgeschätzten Haberl zu, die er als Ausbeuter eines commerciellen Privilegs, und nicht als Eiferer des Kirchengesanges hinstellt. Ein Brief des Cardinals Bartolini zu Gunsten der italienischen Orchester in den Kirchen wird gleichfalls von A. Super hart mitgenommen und ihm der Doctor Seraphicus als cantor peritissimus, die Entscheidungen der Concilien und der Päpste vorgehalten. Nach dem Capitel: Antwort an die Deutschen und an die Italiener, welche den gregorianischen Gesang verfälscht und verkürzt haben, und nach den »Briefen« eines französischen Geistlichen und eines italienischen Cardinals bespricht der Verfasser, gleichsam als Anhang: Die Könige und die Liturgie; Liturgische Phantasien; Unseliges Thun der Geistlichen Leboeuf, Ledieu, Sauteul u. A. . . . Die Pastoren und Kirchenorganisten in Paris; aergernissvolle Concerte in den Kirchen von Paris und der Provinzen etc. Selbst Bischof Freppel wird arg mitgenommen; darum braucht man sich nicht zu verwundern, wenn abbé Liszt mit der Wagnerischen Ansteckung, Felix Clement und Ch. Gounod ihren Theil auch erhalten. Gerne wird man dieses Buch, das aus der Feder eines für die Ehre Gottes und die Zierde seines Hauses eifernden Herzens voller Glaubenskraft geflossen, lesen und die Restauration des liturgischen Gesanges mit voller Sehnsucht herbei wünschen.

A. Reiners.

---

<sup>1)</sup> Die hier einschlägigen 2 Briefe Leo XIII. an D. J. Pothier vom 8. März und 3. Mai d. J. bringen wir im nächsten Hefte. — Die Redaction.